

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 2 (1855)
Artikel: Sprachliche Erläuterungen
Autor: Frommann, G. Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-177515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

- 1) Auch die Koburger Mundart wirft ein auslautendes *n* nach vorhergehendem Vocale ab, doch ohne merklichen Ersatz durch den Nasallaut (̃) im Vocale; z. B. *ā̃*, ein (hochbetont *ā̃*, Z. 41; tonlos *ā̃*: *amöl*, einmal; dagegen *āmöl*, einmal), *mēi*, *schā̃*; meist mit Dehnung des Vocals: *Mā̃*, *ā̃*, *hī̃* u. s. w. Vergl. oben S. 75, 7. Zuweilen, namentlich in der Dorfmundart, verstummt auch ein inlautendes *n*, als: *hēit*, heute (nicht aus *heute*, sondern aus dem alten *heint*, s. oben S. 138, das auch noch daneben gilt, gekürzt), *Gā̃s*, Gans, *krā̃k*, krank, *Hā̃dschich*, Handschuh etc. Schmeller, §. 564 ff.

unn, und; Assimilation des *nd* zu *nn*, wie unten *annersch*, *anders*, *senn*, sind, *Kinnlā*, Kindlein. Vgl. oben S. 46 ff. 50. Schmeller, §. 447.

Laiblā, Laiblein (Brod); in Koburg heisst so vorzugsweise ein bestimmtes rundes, halbschwarzes Bäckerbrod im Preis von einem und von zwei Kreuzern (*Dreierschlāblā*, *Sechßerschlāblā*) — Das organische, schon der alten Sprache angehörige *ei* (richtiger *ai*; doch in unserer Mundart in der Aussprache nicht unterschieden) verwandelt die Koburger Stadtmundart in der Regel in ein meist langes *ä* (oder *æ*), z. B. *ä̃*, ein, *Bä̃*, Bein etc. (Schm. §. 140. 149); ebenso auch das hochd. *ä* und das unreine, dem *i* verwandte *ë* (*è*), z. B. *Lä̃bm*, *Stā̃rn*, *rā̃cht* etc. (Schm. §. 124 ff.), während sie dagegen das aus früherem *i* entstandene neuhochd. *ei* unverändert lässt, als: *meĩ*, *freĩ*, *bleibm* etc.

Ueber das dem Koburger, wie allen Süddeutschen, so beliebte, in der Färbung des Begriffes überaus mannigfaltige *halt*, *halter*, *haltich* (Z. 30. 38) vergl. die Anm. 9 in Bnd. I, 274 und S. 292. 36; auch oben S. 186, 20.

- 2) *Annādurlā*, Anna-Dorothea. *Dordē* (mit dem Ton auf der ersten Sylbe), Dorothea; im Diminutiv: *Dorlā* und *Durlā*, auf dem Lande auch *Dūr-l*, welche letztere Form zugleich in Scherz und Spott als Appellativum mit dem Begriffe einer bäuerischen, tölpischen Weibsperson (etwa mit Anspielung auf Thor, thöricht) gebraucht wird. Schmeller, I, 390. — „*Gē du mit'n Dorlā, tanz du mit'n Dorlā bis noch Schweināu*“ etc. ist ein durch ganz Franken verbreitetes altes Tanzlied.

tū ich gā̃m; gebe ich; nach der schon öfter (s. Bnd. I, 124, 1. 299, 3. 6) besprochenen volksthümlichen Umschreibung mittelst des Hilfsverbuns *tūn*.

Unser *net* für nicht entspricht genau dem schon im Mittelhochd. aus dem affirmativen *icht* gekürzten *et* — in *etwer*, *etwas*, *etwas*, *etwa*, *etlich* etc., s. oben S. 185, 8 und vgl. Bnd. I, 292, 7.

- 4) Das aus dem Niederdeutschen (vgl. *kicken*, Bd. I, 276 u. oben S. 41, 12. 180, 112. holl. *kiken* etc.) in die mitteldeutschen Mundarten und selbst bis in die Schriftsprache (Gothe u. A.) vorgedrungene, in den nordischen Sprachen noch weiter verbreitete *gucken* für „schauen“ (besonders: mit dem Reize des Wahrnehmens, s. Z. 33 f.; dann: neugierig sehen; lauschen, lauern, — vgl. Wiegand's synon. Wörterb., S. 695 —, in welchem letzterem Sinne die bayerischen Mundarten ein *gutzen*, d. i. *gugezen*, auch *Gutzertlā*, *Gutzloch*, kleine Fensteröffnung, davon ableiten, wird gern in obiger Weise (s. unten Z. 45) gleich dem

niederd. *kiek*, *keuik*, dem oberd. *schau*, *schau'n s*, dem allemanisch-schweizerischen *lūag* (vgl. Bnd. I, S. 144—146, Zeile 1) verwendet. Vergl. auch *Guckelä* (Bnd. I, 285, 2, 16), Augen, und den Zuruf *guckguck* (wol mit Anspielung auf den bekannten Vogel) beim Versteckenspiel. Schmeller II, 27. 89. Castelli, 158. Schmid, 248. Tobler, 246.

deß də, auch *deßtə*, dass du. Ueber das angeschleifte *də* für du s. oben S. 75, 11, wie nachher 7: *mögstä*, magst du; 34: *wū də*, wo du.

hō' ich, auch *hōbich*, hab' ich. Auslautendes, seltener auch inlautendes *b* fällt zuweilen ab, besonders in der Landmundart (*ich glä* oder *glæ'*, ich glaube; *ich blei*, ich bleibe, *du bleist*, *er bleit*, *'rō*, herab); doch zieht es in der fragweisen Stellung der Wohllaut meist wieder herbei (*glābich*, *hōbich*.) Schm. S. 412 f.

- 5) *Gōkər*, *Gəkər*, nürnb. *Gikər*, sonst auch *Gock l*, *Gück·lhä* etc., der Hahn (*gallus gallinaceus*), nicht sowohl von seinem Geschrei, wovon er in der Kindersprache nachahmend *Gückerügü*, *Kikeriki* heisst, als vielmehr von seinem ausgelassenen, geilen, stolzen und streitsüchtigen Wesen mit Beziehung auf sein in der Farbe bewegliches, wechselndes, d. i. buntes Gefieder (mhd. *gickelwēch* bunt; fränk. *gäckərət*, *gackerig*, buntscheckig. Schm. II, 25) so genannt. Vgl. das mittelhochd. Adj. *gogel*, ausgelassen, üppig, vom Stamme *giegen*, ausgelassen sich hin und her bewegen (wovon auch neuhochd. der Geck, Gaukeler, das fränk. *gāk·ln*, d. i. gaukeln, schnell hin und her fahren, namentlich mit dem Lichte, der *Gāk·lmā*, eine gewisse bewegliche, bunt bemalte Puppe u. a.; vgl. Bnd. I, 96), und das Substantiv der *gickel*, das innere Beben und Zucken vor Begierde, Kitzel, Zorn (*ā Pipgoekər*, streit- und raufsüchtiger Mensch; vgl. oben S. 85, 29), sowie auch das franz. *coq* (wovon *coquet*, gefallsüchtig, buhlerisch, und das veraltete *coquart*, verliebter Schwätzer) und das engl. *cock*, *cockle* nebst *cockisch* u. a. m.

wie *hōch dēß*. Die allgemeinste, dem Pron. entsprungene Conjunction *daß*, *deß* (auch in *āß* und *əß* gekürzt) schliesst sich, wie in der älteren, so noch in der Volkssprache gern anderen Conjunctionen, auch Präpos. und Pronom. verbindend und verstärkend an: *domit deß*, *worüm deß*, *bis deß* (vgl. das alte *bî daz*), *wærend deß*, *der deß*, *die deß* u. s. w.

- 7) *Mauschäll n*, d. i. Mauschelle (mit Ausfall des *l*): 1) ein Schlag ins Gesicht mit flacher Hand (vom mhd. *schellen*, *schallen* machen, *anschlagen*; vgl. unser *zerschellen* und Schmeller III, 344), auch schlechthin *Schelle* (fränk. *Schäll n*; über diese und die sinnverwandten: Backenstreich, Ohrfeige, Dachtel, Kopfnuss, Backpfeife, Horbel, denen sich noch viele mundartliche Bezeichnungen anreihen liessen, vergl. Weigand's synon. Wörterb., S. 158 f.); 2) bildlich: ein gewisses Backwerk, wol von der Aehnlichkeit mit der flachen Hand; vergl. auch *Maultasche*, eine süddeutsche Mehlspeise. Schm. II, 565.
- 8) *zə*, auch *so* (unten Z. 43), tonloses *so*; vgl. oben S. 171, 50.
- 9) *gəsäh*, sehen („wo man sich kann sehen lassen“). Ueber den alterthümlichen Sprachgebrauch, nach welchem in unserer Koburger Mundart, wie im Mittelhochd., ein mit *können* oder *mögen* verbundener Infinitiv die Partikel *ge* — zu sich nimmt, vergl. Bnd. I, 123. Dabei fällt dann, wie auch nach *dürfen*, *sollen*,

wollen (doch nicht bei thun und werden) die Endung des Infinitiv gänzlich ab; vgl. hier *loß* und unten Z. 18. 28. 30. 40.

- 10) *Brôtwörscht*. Auch nach *r* nimmt in unserer Koburger, wie in anderen mitteldeutschen Mundarten das *s* einen Zischlaut an (§ = *sh*, *sch*), der, als eine Folge der schon im Althochdeutschen mit *sche*, *shi* und *schr* (für *ske*, *shi*, *skr*) beginnenden, nach und nach auch die Verbindungen *sl*, *sm*, *sn*, *sw*, ergreifenden Aspiration auch auf die Anlaute *st*, *sp* und *sk* sich, wenn gleich nicht, wie dort, in der Schrift, so doch auch in der Sprache des Süddeutschen verbreitet hat und ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal vom Norddeutschen geworden ist. Inlautend ist er auch in die Schriftsprache eingedrungen; vergl. herrschen, Kirsche, Bursche (mundartlich auch die *Börsche*, Börse) u. a. m. Weiter südwärts, namentlich in Schwaben (vgl. oben S. 109 ff.) greift diese Erscheinung immer weiter um sich. In der Koburger Mundart beschränkt sie sich auf ein nach *r* folgendes *s*, meist allgemein im Auslaut (des Wortes wie der Sylbe), namentlich bei dem seltenen Genitiv oder in genitivischen Bildungen und bei Suffixen (z. B. *meins Vatersch Haus*, *annersch*, *anders*, *Versch*, *par'sch*, *mirsch*, *mirschə*, *mir sie* etc.), seltener im Inlaut, besonders bei nachfolgendem *t* (*Ferschn*, *Mörschr*, *Worscht*, *Dorscht*, *ersch*, auch *vürschich*, *hinterschich*, vorwärts, rückwärts; vgl. oben S. 85, 35 etc.) Ausnahmsweise zeigt sie sich auch in *Kaschper* (selten, mehr scherzhaft, neben *Kasper*), *Amschl* und in Zusammensetzungen mit -- *bach*: *Wolschbach*, *Anschbach*; scheinbar auch in *Droschl*, was jedoch schon althochd. *droscela*, mhd. *droschel* lautet. Vgl. Schmeller §. 651—654. Weinhold, S. 80.

as schönstā, das schönste; *as*, auch *·s*, gekürztes *das* (s. oben 5. u. vgl. Z. 38), auch *des*, *dəs*; dagegen hinzeigend: *dēs*, dieses (Z. 4. 15. 21). Ebenso wird *dār*, dieser (Z. 19. 42), enclitisch zu *dər* und *d'r*; *er* und *ir* zu *ər* u. a. m.

- 13) *ā*, neben *āch* (Z. 45). Abfall des auslautenden *ch* oder *g* ist in unserer Mundart selten. Vgl. dagegen S. 185, 2.
- 11) das *Freie*, auch die *Freiheit*, der freie offene Raum, im Gegensatz zu den vier Wänden des Hauses oder den Mauern der Stadt.

Wie, das auch in der Schriftsprache die Stelle des zeitlichen „als“ vertritt, wird in unserer Mundart auch für das comparativische „als“ gebraucht.

- 14) *nerr*, *när*, nur; zusammengezogen aus dem mittelhochd. *newære* (*ni wâri*), *wär's* nicht, es wäre denn, woraus auch das neuhochd. *nur* (alt *niwer*, *nuwer*, *niur*, *newr*, *neur*) entstanden. Vgl. Bnd. I, S. 131, 5. 259.
- 15) *wär'n*, werden. Wie das *d* sich einem vorangehenden *l*, *m*, *n* angleicht (s. oben Anmerk. zu Z. 1 u. S. 44—51), so verstummt es auch zuweilen hinter *r*, als: *Pfār*, Pferd. — *gāmāβnt*, gemessen, hat als starkes Particip auch noch die schwache Form angenommen.
- 17) *mər*, *m'r*. Das tonlos dem Verbum sich anschmiegende allgemeine Pronomen *man* (vgl. franz. *on* aus *homme*, *hom*, *om*) wurde schon im 12. Jahrh. zu *men*, *me*, später auch *wan*, *wen*, abgeschliffen, nimmt nun aber meist ein auslautendes *r*, ja die Verstärkung in *mir*, *mir* an sich. S. Bd. I, 131, 8.
- 18) *Mextər* für Metzger (alt: *Metziger*, auch *Metzler*, nach dem althochd. *mei-zan*, haugen, schneiden, wovon noch *metzen*, *metzeln*, *metzgen*, *Steinmetz*, *Meißel*, *Meßer*, auch wohl das mundartliche *Motz*, *Mötz*, *Hammel* (ver-

- schnittenen Schaf); koburgisch: ein dicker, plumper Mensch, auch *Klœsmôz*), — eine Umstellung (*Megzter*, *Mehster*) behufs der bequemerer Aussprache, wie auch in: der *Quäkschtër* für die Zwetschke (auch Quetsche); hier zugleich mit dem in unsere Mundart, wie auch schon in die ältere Schriftsprache, vom Niederdeutschen her eingedrungenen Uebergang eines alten *dw* (auch *tw*; hochd. *zw*) in *kw*, als *quärch*, queer, neben *zwärch* (alt *dwër*h, *twër*ch; Subst. *diu twirhe*, kob. die *Quärich*, *Quärch*), *Handquälln*, auf dem Dorfe: *Hädsquälln*, Händtuch (niederd. *Quehle*), für das mhd. *twehele*, *twëlle*, ein Tuch zum Waschen: (*dwahen*, *twahen*, später *zwagen*); dagegen der *Zwërbl* und *zwërbln* (engl. *twirl*, mhd. *zwirben*, taumeln, schwindeln; s. Hahn zu Otte im Barte, 148. Vgl. auch *schwirbeln* neben *wirbeln*. Schm. II, 548. Stalder II, 365) für hochd. Quirl und querlen.
- 19) der *Jux*, *Jucks*, Freude, Vergnügen; Scherz, lustiger Auftritt, Gelage; daher: *varjux'n* (sein Geld), durch lustiges Leben durchbringen, *varwix'n* (oben S. 90, 17). Schmeller denkt dabei an das latein. *jocus* (vgl. engl. *joke*); doch dürfte auch an den allgemeinen Freudenruf *juch* (also: ein *Juchs*), an *juchzen*, bayer. *jucksen* (d. i. *juh-ezen*), jauchzen, und bei *varjux'n* an das analoge *verjubeln* erinnert werden.
- 20) *m'r ble'n*, auch *m'r bleib m*, wir bleiben (vgl. oben zu Z. 4). Das so weit verbreitete *mir*, tonlos *mär*, *m'r*, für wir ist schon frühzeitig (16. Jahrh.) und selbst in der Schriftsprache hervorgetreten. Es scheint den Grund seiner Entstehung in der Angleichung an die Endung des Verbs in fragweiser Umstellung (haben wir, gehen wir, sollen wir etc.: *hammər*, *gëmmər*, *sollnmər* etc.) zu haben. Schm. §. 685 Anmerk.
- 21) *des Gätü*, das Benehmen, Verhalten (s. oben S. 96, 29), namentlich ein umständliches, lästiges Verfahren: „*Mär brech'n glei' durch's Gäblä* durch, was brauch'ng *mär des Gätou?*“ Weikert, die alten Bürgersoldaten.
- 26) *gäräpp'l* voll, gerüttelt voll, auch *gästeckt*, *gäpfropft* voll; von *räpp'l'n* (zu reiben, wie *rippeln*, *riffeln*, *räppen*) rütteln; dann: rasseln, klappern; *räpp'ldörr*, *ripp-träpp'ldörr*, klapperdürr; *ä' dörrər Ripp'l*.
- 28) *das Stäzaboch*, eine Vorstadt von Koburg, deren amtlicher Name der *Stetsambach* so neu schmeckt, dass man behaupten darf, er sei jedenfalls verundeutsch; doch wage ich noch nicht, das Richtigere daraus zu deuten. Die ältere Form, die mir namentlich in den Kirchenbüchern bei St. Moriz von den Jahren 1579—80 und auch früher begegnete, heisst der *stettebach* und lässt sowohl an *stæt*, langsam, (zumal wegen des Uebergangs in das mundartliche *ä*), als auch an *Stätte*, Gestätte (etwa von ehemals dort befindlichen Dungstätten?), weniger an *Stadt* denken.
- 30) *Leutnä*, *Leutnä*, d. i. Leutenen, eine auch unserer Mundart, wie vielen anderen, geläufige verstärkende Verdoppelung der Endung des Dativ Pluralis, wenn namentlich dessen Nominativ schon auf *en* endet, oder das Wort auf *f*, *k*, *m*, *n*, *ng* oder *ch* auslautet: *d'n Herrnä* (d. i. Herrenen), *Jüd'nä*, *Schöf'nä* etc. Schmeller §. 574. 779. 845. 863.
- 31) *Wüst-nmäh-rn*, Wüstenahorn. Ueber die Entstehung des angeschleiften *m* in dem Namen Ahorn (*ze 'm Ahorne*, zu oder bei dem Ahornbaume) und über ähnliche Bildungen ist schon in Bnd. I, 290, 7 geredet.
- 32) *Neusig*, Neuseß; vom alten Worte *Seß*, *Geseß*, Wohnsitz, abzuleiten.
- 38) *'gä*, *'gä* (mit scharfem *g*), aus *jä* (das in unserer Dorfmundart *hä* lautet) verhärtet, leitet als Partikel ein Bedenken, einen Einwurf ein. S. Bnd. I, S. 296, 4.
- 42) *Hinnläsbrunnä*, Kindleinsbrunnen, ein Namen für Quellen, aus denen nach der Volkssage die neugeborenen Kinder kommen. S. Wolf's hess. Sagen. S. 133 u. 210.
- 45) *hämpflig*, gleichsam handvöllig (alte Sprache: ein *handvölliger stain*. Vergl. die *Hampfl*, die Handvoll (als Maass; wie *Arfl*, aus Armvoll, und *Mumpfl*, Mundvoll, nebst *mumpfl'n*, mit vollem Munde essen), bezeichnet in unseren Mundarten den, der handvöllige d. i. derbe, grobe Worte dran gibt, handvöllig redet.
- 46) *mordgärn*, sehr gern, überaus lieb. Sowohl die Zusammensetzung mit dem Subst. *Mord* (*Mordskärl*, *mordschæ* etc.), als auch die daraus gebildeten Adjektive *mörderisch*, Nurnb. *morderisch*, auch *mordiæ* (vergl. *staziæ*, oben S. 180, 89), *mordialisch* (vielleicht mit Anlehnung an das umgedeutete *martialisch*, kriegerisch; wie in Koburg; *ä' morzialisch* oder *morziös Gästicht mach'n*) dienen zur Verstärkung eines Begriffes.